Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr., Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 23.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 30649 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Sonntag, 16. Juli 1911. 60. Jahrgang. Nr. 494.

Christliche Gewerkschaften und Landwirtschaft.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, die weitaus größte Organisation innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung, beschäftigt sich in seinem Jahresbericht aus Anlaß der in den letzten Jahren zeitweilig sehr hohen Fleischpreise in einer längeren Abhandlung mit der Fleischversorgung Deutschlands. In Anbetracht der bekannten Stellungnahme der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die sich nicht genug tun können, der Landwirtschaft die Schuld an den hohen Lebensmitteln, besonders den Fleischpreisen aufzuladen, dürften unsere Leser auch ein Interesse an der Beurteilung dieser Frage von seiten der christlichen Gewerkschaften haben. Es heißt da u. a.: „Es fehlte in den letzten Jahren nicht an Ratschlägen, wie der im Interesse der Arbeiter bedauerlichen Tatsache der hohen Fleischpreise abzuhelfen sei. Die sozialdemokratische Presse und die sozialdemokratischen Agitatoren gaben wieder ihr bekanntes einfaches, aber „unfehlbares Mittel zur Abhilfe" an. Leider ist den Arbeitern mit sozialdemokratischen Sprüchen nicht gedient. Wer sich ernstlich mit der Frage beschäftigte, der weiß, daß die Beseitigung der gewiß unerwünschten Erscheinung gar nicht so leicht ist. Die Teuerung beschränkt sich nicht nur auf Deutschland, sondern auch andere Länder hatten darunter zu leiden. Schon das deutet darauf hin, daß sie mindestens nicht allein auf Deutschlands Zoll- und Grenzpolitik zurückgeführt werden kann. Die Zahl derjenigen, die eine Änderung dieser Politik ohne Rücksicht auf die deutsche Landwirtschaft fordern, wird immer kleiner. Selbst in sozialdemokratischen Kreisen entstanden Gegner des oberflächlichen Gerede der Forderung nach Beseitigung der Vieh- und Fleischzölle sowie der veterinärpolizeilichen Bestimmungen."

An einer anderen Stelle heißt es: „Bei eingehendem Studium der Frage der Fleischversorgung Deutschlands kann man sich der Überzeugung nicht verschließen, daß das deutsche Volk einschließlich der Arbeiter ein Interesse an dem Bestehen und der Weiterentwicklung einer inländischen deutschen Vieh- und Fleischproduktion hat. Ja, das Eingehen unserer Viehproduktion wäre eine große Gefahr für unsere Bevölkerung und würde nicht wieder gut zu machende Schäden im Gefolge haben. Heute werden 95 bis 97 Prozent des deutschen Fleischbedarfs von der deutschen Landwirtschaft gedeckt; die fehlenden 3 bis 5 Prozent werden aus dem Auslande bezogen."

Diese verhältnismäßig geringen Mengen könnten, im Falle schlechte Futterjahre zur Einschränkung der Viehhaltung führten, von großem Einfluß auf die Preisbildung sein. Auf die Frage, was zu geschehen habe, ob unsere Landwirtschaft weiter geschützt werden solle, damit sie den jetzigen Bedarf an Fleisch weiter liefern und den Versuch machen könne, den ganzen Bedarf zu decken, oder ob ohne Rücksicht auf die Landwirtschaft die Vieh- und Fleischzölle sowie die zum Schutze unseres Viehbestandes getroffenen gesundheitspolizeilichen Bestimmungen aufzuheben seien, gibt der Bericht u. a. wörtlich folgende Antwort: „Wir können uns nicht für das letztere entscheiden wegen der ungünstigen Folgen für unser Volk. Das Ausland kann auf absehbare Zeit nicht den Fleischbedarf Deutschlands decken. Es ist aber trotzdem mit Sicherheit zu erwarten, daß der ausländische Handel, insbesondere der amerikanische Fleischtrust, unser Land mit seinen Produkten überschwemmen würde, vielleicht sogar vorläufig zu recht niedrigen Preisen. Einerseits würde man dadurch in den Ausfuhrländern eine Fleischknappheit erzeugen und für dort die Preise in die Höhe treiben und andererseits unsere Fleischproduktion unrentabel und damit in kurzer Zeit unmöglich machen.

Nach Eintritt der letzteren Wirkung wäre Deutschland in bezug auf seine Fleischversorgung auf das Ausland angewiesen. Die ausländischen Händler hätten uns dann in der Hand, könnten uns die Preise diktieren und vorbei wäre es mit den niedrigen Fleischpreisen, mindestens auf längere Zeit. Es wäre nämlich nicht so leicht möglich, die Viehzucht in Deutschland wieder aufleben zu lassen."

Es wird dann noch weiter ausgeführt, daß die Frage der Fleischversorgung Deutschlands leider vielfach nicht sachlich behandelt, sondern zum Schaden des Volkes zu einer politischen Streitfrage geworden sei. Wie das Volk dabei fahre, sei manchen politischen Hetzbrüdern anscheinend Nebensache. Würden alle Kreise die Fleischversorgung Deutschlands sachlich behandeln, so ließe sich manche Verbesserung in dem bisherigen Zustande herbeiführen, auch auf dem Gebiete des Zwischenhandels, der häufig das Fleisch unnötig verteure, wobei ihm die Kreise, die mit ihrem Geschrei über Vieh- und Fleischpreise politische Geschäfte machen wollten, noch behilflich seien.

Je mehr nämlich über Fleischnot geschrieben würde, ohne daß die wirklichen Ursachen aufgeklärt würden, um so besser könne der Handel die Konsumenten schröpfen. Der Bericht erklärt sich für bessere direkte Verbindung von Viehproduzenten und Metzgern, obschon auch hier unleugbar zeitweise ein arges Mißverhältnis zwischen den Marktpreisen und dem Detailfleischverkauf bestehe. Dieses habe noch am 23. Mai ds. Js. die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" an einem Beispiel aus Aachen nachgewiesen.

Die Landwirtschaft aber müsse sich auch energisch bemühen, ihre Produktion zu steigern und den durchschnittlichen Viehbestand auch in den Jahren einer weniger ergiebigen Futterernte zu erhalten suchen.

Der Sozialdemokratie wird der Vorwurf gemacht, wenn sie aus wahlagitatorischen Gründen Fleischnot an die Wand male, selbst wenn sie nicht vorhanden wäre, und wenn sie da sei, übertreibe, so schaffe sie dem Fleischhandel die Gelegenheit zu Preiserhöhungen und mache sich mitschuldig an einer Schröpfung des Volkes.

Was jedermann von der Reichs-Versicherungsordnung wissen muß.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

1. Entstehungsgeschichte. Überblick.

Die überaus traurige Notlage, in welche die Angehörigen des arbeitenden Standes zu kommen pflegten, wenn der Ernährer der Familie von längerer Krankheit heimgesucht wurde, hatte in einzelnen größeren Betrieben schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, bei Bergwerken noch früher, zur Bildung von Krankenkassen seitens der Arbeiter, in der Regel auf Anregung und mit Beihülfe des Besitzers, geführt. Indessen waren dies in der Gesamtindustrie verhältnismäßig seltene Fälle. Die Mehrzahl der Arbeiter war bei Unglücksfällen dem Elend preisgegeben und fiel den Armenkassen zur Last. Das war besonders hart, wenn der Arbeiter infolge einer Nachlässigkeit des Inspektors, des Meisters oder eines sonstigen Beamten des Betriebes einen Unfall erlitten hatte. Der Verletzte hatte dann zwar einen Anspruch gegen den Beamten, der aber oft vermögenslos war, nicht aber gegen den meist zahlungsfähigen Betriebsunternehmer. Man empfand es ferner als eine Härte, daß der Arbeiter, nachdem er durch eine jahrelange Beschäftigung im Betriebe seine Kräfte verbraucht hatte, vielleicht vorzeitig, indem er durch die ständige Einatmung von gesundheitsschädlichen Gasen oder Staub eine Lungenkrankheit oder durch fortwährende Einwirkung der Feuchtigkeit oder Zugluft Rheumatismus sich zugezogen hatte, schließlich, als er alt oder siech geworden, entlassen wurde und seinen Angehörigen oder der Armenpflege zur Last fiel.

Das mächtige Anwachsen unserer Arbeiterbevölkerung infolge des Aufblühens unserer Industrie in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erhöhte naturgemäß die Zahl dieser traurigen Vorkommnisse und vermehrte die Unzufriedenheit der Arbeiter in steigendem Maße. Das schärfte den Blick unserer Regierungen für die materielle Lage unserer Arbeiterschaft, ließ sie auf Abhilfe sinnen und bildete den Anlaß zu der berühmten, für unsere sozial-politische Gesetzgebung grundlegenden kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881, in der es heißt:

„Schon im Februar dieses Jahres haben Wir Unsere Überzeugung aussprechen lassen, daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohls der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir halten es für Unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstage die Aufgabe von neuem ans Herz zu legen, und würden wir mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitnehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In Unseren darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstages ohne Unterschied der Parteistellungen.

Für diese Fürsorge die rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben eines jeden Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens steht. Der engere Anschluß an die realen Kräfte dieses Volkslebens und das Zusammenfassen der letzteren in der Form korporativer Genossenschaften unter staatlichem Schutz und staatlicher Fürsorge werden, wie Wir hoffen, die Lösung auch von Aufgaben möglich machen, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht gewachsen sein würde. Immerhin aber wird auch auf diesem Wege das Ziel nicht ohne die Aufwendung erheblicher Mittel zu erreichen sein."

Mit großer Energie wurde die hierdurch vorgezeichnete Aufgabe in Angriff genommen. Zunächst wurde ein Krankenversicherungs-Gesetz ausgearbeitet, das schon am 15. Juni 1883 nach eingehender Durchberatung im Reichstage erlassen werden konnte. Es führte die Krankenversicherung für die gewerblichen Arbeiter im Handwerk und in Fabriken ein. Seitdem ist die Versicherung ständig auf weitere Kreise ausgedehnt worden: zunächst auf die Handlungs-Gehilfen durch Gesetz vom 10. April 1892; sodann erhielt der Bundesrat die Befugnis, die Versicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden auszudehnen, durch Gesetz vom 30. Juni 1900. Durch Gesetz vom 25. Mai 1903 ist die ursprüngliche Dauer der Krankenunterstützung von 13 Wochen auf 26 Wochen ausgedehnt.

Wie diese zeitliche Begrenzung der Leistungen ergibt, helfen die Krankenkassen nur bei leichten Erkrankungen bis zu Ende, bei schweren nur für die erste Zeit. Leichte Erkrankungen von wenigen Wochen bilden erfreulicherweise die große Mehrzahl der Fälle, in denen der Arbeiter unerwartet brotlos wird. Ihre Befriedigung erfordert verhältnismäßig geringe Beiträge. Deshalb hatten die Arbeiter schon wesentlich aus eigenen Kräften sich zu ihrer Gründung aufgerafft, und das Krankenversicherungs-Gesetz von 1883 ebenso wie die Reichs-Versicherungsordnung von 1911 haben es auf dringenden Wunsch der Arbeitervertreter dabei belassen, daß der Arbeiter den Hauptteil der Beiträge zahlt, nämlich zwei Dritteile.

Die Fürsorge für Fälle, in denen der Arbeiter von einer schweren Krankheit ergriffen wird, die seine Erwerbsfähigkeit großenteils oder ganz zerstört, oder vielmehr gar zu seinem Tode führt und Witwe und Kinder der Not preisgibt, konnte man nicht auf die schwachen Schultern der Krankenkassen legen. Um so schwere Lasten zu tragen, mußte man größere Kreise heranziehen, als die Arbeiter und Arbeitgeber einer Stadt oder einiger Gewerbe einer Stadt. Man fand ferner, daß hinsichtlich der Fürsorge für die größeren Krankheiten auch ein Unterschied zu machen sei, je nachdem sie durch die Betriebsarbeit, und zwar durch einen hierbei erlittenen „Unfall" entstanden sind, oder auf irgendeine sonstige Weise, insbesondere infolge der körperlichen Veranlagung des Arbeiters.

Für die ersteren Fälle haftete nach altem deutschem Rechte der Arbeitgeber nur, wenn ihn eine Schuld traf. Das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 hatte die Haftung des Arbeitgebers für Verschulden seiner Beamten eingeführt, bei Eisenbahnen auch ohne jegliches Verschulden. Dieses Gesetz führte jedoch zu unliebsamen Prozessen, in denen man darüber stritt, ob ein Verschulden, sei es des Besitzers oder eines Beamten, vorliege, oder ob nicht vielmehr der Verletzte durch seine eigene Schuld sich den Unfall zugezogen habe. Derartige Erörterungen führten statt zur Versöhnung zur Erbitterung der gegenüberstehenden Teile. Das Gesetz erfüllte deshalb seinen Zweck nicht. Es sicherte den Arbeiter auch nicht, wenn der Unternehmer nicht in der Vermögenslage war, die unter Umständen recht hohe Rente überhaupt oder dauernd zu zahlen. Denn der Betriebsunternehmer mußte, wenn ein eigenes oder ein Verschulden seines Beamten vorlag, dem Arbeiter den vollen Schaden ersetzen.

Das Unfallversicherungs-Gesetz vom 6. Juli 1884 verließ im Interesse des sozialen Friedens und wesentlich zum Besten des Arbeiters diesen strengen Rechtsboden. Es erweiterte den Anspruch des durch einen „Betriebs-Unfall" verletzten Arbeiters sehr beträchtlich, indem es einen Anspruch anerkannte, auch wenn keinerlei Verschulden des Betriebsunternehmers oder seiner Beamten nachweislich war, ja selbst dann, wenn der Arbeiter durch eigene Fahrlässigkeit, sei es eine leichte oder selbst eine grobe, den Unfall herbeigeführt hat. Ferner wurde dem Arbeiter Sicherheit für die Zahlungsfähigkeit des Betriebsunternehmers gegeben. Dafür wurde aber sein Anspruch auf zwei Dritteile des Schadens beschränkt. Der Entschädigungscharakter des Anspruches ist also unter dem Gesichtspunkte der Fürsorge teils erweitert und gesichert, teils beschränkt. Die Aufbringung der erforderlichen Mittel betrachtete man als einen Teil der Produktionskosten und legte sie deshalb ausschließlich den Betriebsunternehmern auf, die auch die Entschädigungen ohne Mitwirkung der Verletzten festsetzen, unter Vorbehalt des unentgeltlichen Rechtsweges für diese. Das ist auch in der Reichs-Versicherungsordnung so geblieben.

Die Verwaltung der Unfallversicherung geschieht, soweit es sich um Privatbetriebe handelt, durch 66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften, welche die Betriebsunternehmer derselben Industrie bzw. der Landwirtschaft eines größeren Bezirks umfassen. Für die meisten gewerblichen Betriebe des Reiches oder eines Bundesstaates und die Baubetriebe der Gemeinden übernehmen die betreffenden Behörden die Unfallversicherung.

Es blieb nun noch übrig, Fürsorge für diejenigen Fälle zu treffen, in denen der Arbeiter in eine schwere Krankheit oder Siechtum verfiel, nicht infolge eines Betriebsunfalles, sondern aus irgendeiner anderen Ursache, z. B. natürlicher Veranlagung, häuslichem Unfall oder auch durch seine Schuld. Er erkrankte z. B. an Lungenentzündung oder Typhus, behielt eine dauernde Herzschwäche oder verlor das Augenlicht, so daß er einem Verdienste nicht oder nicht mehr in nennenswertem Grade nachgehen konnte. Hier tritt die Invalidenversicherung, eingeführt durch das Gesetz vom 22. Juni 1889, jetzt vom 13. Juni 1899, ein, welche demjenigen, der nicht mehr den dritten Teil seines bisherigen Verdienstes erwerben kann, oder 70 Jahre alt geworden ist, die Invalidenbank, die niedrigere Altersrente verschafft. Die Reichs-Versicherungsordnung von 1911 führt vom 1. Januar 1912 an für die invalide Witwe eines Versicherten die Witwen- und für die Kinder unter 15 Jahren die Waisen-Rente ein. Die Kosten werden von den Arbeitern und Arbeitgebern zu gleichen Teilen aufgebracht; außerdem wird aus der Reichskasse jedoch ein jährlicher Zuschuß zu jeder Invaliden-, Alters-, Witwen- und Witwer-Rente von 50 M., zu jeder Waisen-Rente von 25 Mark gezahlt.

Im Gegensatz zur Kranken- und Unfall-Versicherung, die sofort mit dem Eintritt in die Arbeit ohne Anmeldung in Kraft treten, entsteht ein Anspruch auf Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenrente erst, nachdem mindestens 4 Jahre (bei der freiwilligen Selbstversicherung 10 Jahre), für die Altersrente sogar 24 Jahre Beiträge gezahlt worden sind. Diese Wartezeit erschien notwendig, damit die Versicherungsanstalten bestehen können, was nur möglich ist, wenn die Renten einigermaßen in Einklang mit den Beiträgen gebracht werden, im Vergleich zu denen sie sehr hoch sind. Man wollte es auch Personen, welche dem Arbeiterstande nicht angehören, erschweren, sich in diese für die Arbeiter geschaffene Versicherung einzudrängen. Die Invalidenrente beträgt z. B. nach 30jähriger Beitragsleistung in der untersten Lohnklasse, mit einem Jahres-Arbeitseinkommen bis 350 Mark (bisher 14 Pfg. wöchentlicher Beitrag, nach der Reichs-Versicherungsordnung wegen der Hinterbliebenen-Versicherung 16 Pfg.) 155 Mark jährlich, in der obersten Lohnklasse mit einem Jahres-Arbeitseinkommen von 1150—2000 Mark (wöchentlicher Beitrag 36 Pfg., nach der Reichs-Versicherungsordnung 46 Pfg.) nach 30jähriger Betragszahlung 330 Mark. Das ist ein Betrag, der zwar keineswegs zur völligen Bestreitung des Lebensunterhaltes ausreicht, sondern nur einen guten Zuschuß bildet, vermöge dessen der Invalide leichter bei seinen Angehörigen Verpflegung finden und, wenn ihm ein Teil seiner Kraft geblieben ist, sich auch oft noch selbst wird unterhalten können.

Gemeinsam ist allen drei Arten der Versicherung der Zwang zu ihr. Die ihr unterworfenen Arbeiter gehören ihr kraft Gesetzes an, einerlei, ob sie wollen oder nicht, ob sie bereits anderweit versichert sind, oder nicht. Der Gesetzgeber steht auf dem Standpunkte, daß für Arbeiter eine Fürsorge für die Tage der Krankheit, der Invalidität und des Alters unentbehrlich ist, daß sie aber nur durchführbar ist, wenn die Lasten auf die Schultern aller Beteiligten gelegt werden können, also keiner sich von der Versicherung ausschließen darf.

Den Arbeitern gleichgestellt sind die Beamten, und zwar bei der Krankenversicherung mit einem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst bis zu 2500 M., für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung mit einem Jahresverdienst bis 2000 Mark und für die Unfall-Versicherung mit einem Jahresverdienst bis 5000 Mark.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

❑ **Budapest,** 15. Juli. **(Drahtb.)** Die ungarische Wahlrechtsvorlage, die seit 4 Jahren mehrfach angekündigt wurde, ist vom Ministerium endgültig für die nächste Wahlperiode zurückgestellt.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. **(Drahtb.)** Bei der Rückkehr des Präsidenten Fallières von der Truppenschau kam es auf der Place **de l'Etoile** zu einem weiteren Zusammenstoß mit republikfeindlichen Truppen, die Schmährufe gegen den Präsidenten und die Republik ausstießen. Es entwickelte sich ein regelrechter Kampf, bei dem zwei Polizisten erheblich verletzt wurden. Schlimmer ging es in der Umgebung des Santé-Gefängnisses zu. Hier wurde dem in Haft befindlichen Gustav Hervé eine Kundgebung veranstaltet. Etwa 150 Mann zogen, die Internationale singend, mit Schmährufen gegen die Republik und Hochrufen für Deutschland bis zum Boulevard d'Arragon. Dort wurde ihnen aber von dem starken Militär- und Polizeiaufgebot ein energisches Halt geboten. Die Husaren attackierten mit gezogenem Säbel und die Geheimpolizisten schlugen mit ihren Knütteln auf die Manifestanten los. Die Polizei ging mit Revolverschüssen vor. Mit dem Gebrauch der Waffen wurde nicht gespart. Einem Manifestanten wurde der Schädel gespalten. Andere wurden schwer verletzt. Aber auch auf Seiten der Truppen und der Polizei gab es mehrere Opfer. Schließlich sahen die Manifestanten ein, daß sie gegen die Staatsgewalt nichts ausrichten konnten, und zerstreuten sich. Nachmittags veranstalteten die Sozialisten eine große Versammlung mit Kindern. Beim Ausgang der Versammlung zogen sie, die Kinder an der Spitze des Zuges, die Internationale singend, durch die Straßen. Infanterie jagte schließlich der Menge einen gewaltigen Schrecken ein, indem sie ihre Gewehre auf sie anlegte. Auf beiden Seiten gab es auch hier viele Verletzte. Auch aus der Provinz liegen zahlreiche Meldungen von antirepublikanischen Demonstrationen vor.

❑ **Paris,** 15. Juli. **(Eig. Drahtb.)** Bei dem gestrigen Nationalfeste sind in Paris 62 Festnahmen von Sozialisten und Arbeiterführern erfolgt, weil diese trotz des polizeilichen Verbotes Demonstrationszüge nach dem Stadtinnern zu dirigieren versuchten.

❑ **Paris,** 15. Juli. **(Eig. Drahtb.)** Die vor einigen Monaten offiziös angekündigte Reform der Zusammensetzung bezw. Anwerbung der Fremdenlegionäre ist wieder fallen gelassen worden. Der Kolonialminister hat sich, Blättermeldungen zufolge, gegen das Projekt ausgesprochen, da durch dasselbe die jährliche freiwillige Ergänzung der Fremdenlegionäre ernstlich in Frage gestellt würde. Der Kammer geht für die Herbsttagung der inzwischen fertiggestellte Gesetzentwurf auf Bildung gesonderter Kolonialtruppenkörper, d. h. die Einreihung schwarzer Soldaten in die Kolonialarmee, zu.

Amerika.

S **Berlin,** 15. Juli. **(Eig. Drahtb.)** Die Vereinigten Staaten haben die in Haiti interessierten Mächte: Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien ihre Bereitwilligkeit mitgeteilt, durch amerikanische Kriegsschiffe vor Port au Prince die gemeinsamen Interessen der Mächte zu vertreten. Die Regierung von Haiti erklärte in einer Zirkular-

---

21)

Der Erbprinz.

Erzählung aus einer kleinen Residenz.
Von Horst Bodemer.

„Loni wird von neuem schwer erkranken. Ihre Widerstandskraft ist gebrochen, die Kräfte sind vollkommen zu Ende!"

„In dem Alter pflegen sie sich bald wieder einzustellen! Vorläufig wird sie ja nichts erfahren!"

Auch Herr und Frau von Lübbars machten sehr besorgte Gesichter.

„Jedenfalls muß Ihre Tochter sofort von hier aus auf Reisen, in ein Bad — irgend wohin, weit weg!"

„Gewiß, gnädige Frau, das ist auch meine Absicht, wenn Sie meiner Frau und Loni noch zwei bis drei Wochen Gastrecht einräumen!"

„Das ist selbstverständlich!"

Leise hatten die Herrschaften zusammen gesprochen; nebenan lag die Kranke im tiefen Schlafe, die Tür stand offen. Ein leiser Seufzer wurde hörbar, sofort eilten die beiden Damen an das Bett. Loni erwachte gerade. Es dauerte einige Zeit, bis sie ihre Gedanken geordnet hatte. Groß blickten die Augen aus dem eingefallenen bleichen Gesicht.

„Wie fühlst du dich, Kind?"

„Müde, Mama — und der Kopf — er schmerzt so!" —

Sie hatte schon wieder die Augen geschlossen, öffnete sie nach einer Minute wieder.

„Papa muß wegfahren, willst du ihm Adieu sagen?"

Sie nickte nur ein wenig. Ihr war alles ganz gleichgültig.

Der Minister war herangetreten, legte ihr seine Hand auf die Stirn. Seine Liebkosungen beantwortete sie mit einem matten Lächeln. Er beugte sich herab, küßte sie auf den Mund.

„Wenn ich wiederkomme, Loni, wirst du munterer sein! Befolge die Anordnungen des Arztes gut!"

Einen Augenblick noch hielt er ihre Hand in der seinen, dann entfernte er sich rasch. Im Nebenzimmer wischte er sich eine Träne aus seinen Augen. Vor der Freitreppe fuhr mit dumpfem Gepolter der Wagen vor. Wenn er zu seinem Kinde zurückkehrte, wie würde dann alles aussehen? Heute fühlte er sich wieder einmal reichlich alt. Ach was, wie ein Frevel erschien es ihm, daß er jetzt an sich denken konnte!

Herr von Lübbars begleitete ihn zur Bahn.

„Exzellenz, wenn sich der Zustand verschlimmern sollte, wie kann ich dann Nachricht geben?"

„Mein Diener wird das Haus nicht verlassen!"

„Ja — und ich bitte, mir noch eine Frage zu erlauben, man muß doch an alles denken! Nehmen wir an, der junge Herzog bestände auf der Heirat — leistete womöglich sogar Verzicht auf die Krone, käme ganz plötzlich zu mir! Es gibt doch Momente, in denen keiner ganz Herr seiner Sinne ist!"

Da richtete sich der Minister steif im Wagen auf.

„Das befürchte ich nicht — und wenn das Unglaubliche doch geschehen sollte, wird ihm der Eintritt verwehrt, auf meine Verantwortung hin!"

„Jetzt bin ich beruhigt! Verzeihung, Exzellenz, daß ich auch diese Möglichkeit in Rechnung stellte!"

Als der Minister durch den prangenden Maitag im Zuge fuhr, läuteten allerorts die Glocken, ernste Gesichter sah er auf jedem Bahnsteig, in Gruppen stand man zusammen. Der Anblick tat seinem Herzen wohl, die Arbeit des Landesherrn, also auch die seine, war nicht vergeblich gewesen, er sah's an den betrübten Mienen.

Auf dem Bahnhof der Residenz erwartete ihn Rellenthin im Dienstanzuge. Alles Blinkende war umflort, selbst die breite Adjutantenschärpe. In rasender Fahrt ging es nach dem Schlosse im geschlossenen Coupee. Kein Wort wechselten die beiden, jeder hatte mit seinen eigenen Gedanken vollauf genug zu tun.

16. Kapitel.

Rellenthin wollte den Minister beim Herzog anmelden. Aber Exzellenz Baaken lehnte ab. Unbeirrt mußte er auf sein Ziel losgehen, in einer halben Stunde klar sehen, was die Zukunft bringen würde. Leise klopfte er an die Tür des Arbeitszimmers, so leise, daß es der Herzog kaum hören konnte — absichtlich, und dann trat er ein. Seine Nerven waren auf das äußerste gespannt, nichts sah man ihm an, ruhig, würdevoll war sein Gesicht, aufrecht die Haltung.

„Hoheit!"

In sich versunken hatte Albrecht-Ernst dagesessen, bei dem Worte fuhr er auf.

„Sie, Exzellenz, Gott sei Dank, daß Sie da sind!"

Ein langer, stummer Händedruck. Vier Augen sahen sich an, zwei bange, zwei feste, bestimmt.

„Darf ich als erster das Gelöbnis der Treue in meines jungen Herrn Hand legen?"

Noch einmal streckte ihm der junge Herzog die Rechte entgegen, die Nerven arbeiteten in seinem Gesicht.

„Ich danke Ihnen, Exzellenz! Wir haben beide viel verloren mit meinem Vater. Für den Anfang bin ich ganz auf Sie angewiesen! Ich darf wohl hoffen, Sie stellen mir noch Jahr und Tag Ihre bewährten Dienste zur Verfügung!"

„Hoheit, so lange meine Kraft reicht und ich die Möglichkeit sehe . . . ."

„Kommen Sie zu meinem Vater — Ihrem Freund!"

Lichter brannten zu Häupten des Entschlafenen, ein Kruzifix hatte man ihm in die gefalteten Hände gedrückt.

„Ein schöner Tod war's, Exzellenz! Abgerufen zu werden in dem Augenblicke, in welchem ein dankbares Volk in Scharen zu ihm kam, um an seiner Freude teilzunehmen!" sagte Albrecht-Ernst leise, feierlich.

Nachdenklich nickte der Minister, seine Augen standen voll Tränen, eine innere Stimme warnte ihn, jetzt weich zu werden.

„Ein Erbe ist Hoheit hinterlassen worden — ein köstliches Erbe!"

Da tritt in Albrecht-Ernsts Augen ein warmer Glanz, nichts Unsicheres ist mehr an ihm.

„Dessen Sachwalter eine lange Zeit noch hoffentlich Sie sind. Ich muß mich erst bewähren!"

„Hoheit wissen, daß mir Schmeicheleien fern liegen, trotzdem sage ich: die Vorbedingungen sind vorhanden! Hier ist der Ort, da ist die Stunde, an welcher ich klar sehen muß, ob ich mit meinem jungen Herrn gehen kann oder nicht!"

Da senkt der Herzog das Haupt, lange bleibt es still, ein Licht flackert, wirft zuckende Reflexe über das kalte Antlitz des Vaters. Fest hält der Minister den Blick auf Albrecht-Ernst gerichtet. Als er keine Antwort erhält, fährt er fort:

„Es gab einmal ein Mann, der hieß Bismarck; sein greiser König dachte an Abdankung, da griff der fetnem Herrn ans Portepee: Ein Offizier verläßt seinen Posten nicht, besonders nicht in der Not! — Hoheit sind jung, Hoheit haben ein langes Leben vor sich, keinen Leibeserben, dem Sie Ihre Krone hinterlassen können, wollen Sie fahnenflüchtig werden?"

„Nein — das nicht!"

„Die Welt sieht meistens nur den Glanz, der eines Herrschers Haupt umgibt, nicht, was er leidet, das verbirgt man. Nicht immer darf er zeigen, wie's um ihn bestellt ist. Ein jeder Stand hat seine Leiden! Ein Schwächling, der, der mutlos ist!"

„Das bin ich nicht!"

„Dann, Hoheit, gibt's nur einen Weg, den der Entsagung! Keiner kann herrschen, der das Leiden nicht kennt! Ihr Maß, es ist noch nicht voll, noch lange nicht! Das Schicksal prüft Sie jetzt, seien Sie stark! Auf Höhen wandelt nur der Starke!"

„Und Ihre Tochter, Exzellenz?"

Zögernd fragt's der Herzog.

„Die weise ich auf den Spruch hin:

Ist irgend was gewaltiger als das Schicksal,
So ist's der Mut, der's unerschüttert trägt!"

Ein Beben schüttelt den Herzog hin und her. Dann streckte er dem Minister die Hand entgegen und senkte das Haupt wie ein Verurteilter.

„Ich will sie mannhaft tragen, dieser Krone Last!"

Hellauf blitzten die alten, guten Augen des Ministers.

„Ich nehm's als Schwur! Mit Gott wollen wir an unsere Arbeit gehen — für unserer Heimat Wohl!" —

Am Tage nach der Beisetzung läßt sich Rellenthin bei dem Herzog melden.

„Nun, lieber Freund?"

„Hoheit bitte ich untertänigst, mich in Gnaden von meinen Pflichten entheben zu lassen!"

Der Herzog schüttelt den Kopf, ein schmerzliches Lächeln zuckt um seinen Mund.

„Das tu ich nicht, Rellenthin! Seit damals — bei Lübbars — ist mir die Binde von den Augen gefallen. Lange hat's gedauert, bis ich Ihren vollen Wert erkannt. Hin und her sind Sie geworfen zwischen Pflicht und Liebe, Sie haben stramm im Feuer exerziert. Einen solchen Mann entlasse ich nicht! Mehr denn je bedarf ich eines Freundes! — Und wenn dann Ihre Stunde schlägt, dann sollen Sie mich kennen lernen!"

„Hoheit, wenn ich trotzdem bitten dürfte, mein Stolz."

„Ach, Lieber, dieses Wort nicht, wenn man wahrhaft liebt!"

Prinz Adolf wurde der Boden zu heiß unter den Füßen. Er drängte auf Regelung der Erbschaftsangelegenheiten; dann trat er eine lange Reise an, nachdem er a la suite seines Regiments gestellt worden war. Als er weggefahren, sagte der Herzog zum Minister: „Er wird uns wohl noch manche Sorge machen!"

(Schluß folgt.)

note den Mächten, außerstande zu sein, eine neue 120 prozentige Steuererhöhung zur Schuldentilgung aufzutreiben.

Marokko.

□ **Madrid**, 15. Juli. **(Eig. Drahtb.)** Die Regierung setzt die weitere Verstärkung der Besatzung in Marokesch fort. In Cadiz werden Montag weitere 600 Mann nach Larasch eingeschifft. Spanien verfügt zurzeit in Marokko über 21 000 Mann Truppen. Der französische Botschafter wird Montag in Madrid eintreffen und eine offizielle französische Protestnote gegen die spanische Marokkopolitik überreichen.

Madrid, 15. Juli. **(Drahtb.)** In hiesigen politischen Kreisen wird betont: Die angeblichen Zwischenfälle in Elksar beruhen teils auf starken Übertreibungen, teils auf freier Erfindung der französischen Kolonialpartei. Auch hätte kein einziger spanischer Soldat den Lukosfluß überschritten, wo sich Truppen unter französischem Kommando befinden. Die Ursache der Reibungen liege in dem Übereifer der französischen Agenten, der kaum in den Intentionen ihrer Regierung liegen dürfte. Auch einzelne Bestrebungen, die Eingeborenen aufzuwiegeln, sind gänzlich erfolglos geblieben. Der Gouverneur und sein Stellvertreter in Elksar hätten sich mit den Maßnahmen des Obersten Silvestre vollständig einverstanden erklärt. Es liege daher kein Grund zu Streitigkeiten vor.

Die Verlegung kirchlicher Feste.

Rom, 13. Juli 1911.

Das Motuproprio des Papstes hat folgenden Wortlaut:

Die römischen Päpste, als oberste Hüter und Leiter der kirchlichen Vorschriften, waren immer darauf bedacht, so oft das Wohl des christlichen Volkes es erforderte, die heiligen kanonischen Vorschriften weniger streng zu gestalten: auch wir, die wir es bereits für nötig erachteten, daß andere Dinge infolge Wechsels der Zeiten und der Kultur abgeändert wurden, sehen uns jetzt veranlaßt, den besonderen Umständen unseres Zeitalters Rechnung tragend, eine demgemäße Regulierung der Kirchengesetze betreffs der gebotenen Feiertage vorzunehmen.

Da nunmehr die Menschen mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit die weitesten Strecken zu Wasser und zu Land durchqueren, und die Reisen mit größter Eile betrieben werden, finden sie sich leichter zurecht bei jenen Nationen, die über eine geringere Anzahl gebotener Feiertage verfügen. Auch die Zunahme des Handels, der raschere Betrieb der Geschäfte scheinen durch die Häufigkeit der Festtage eine nicht schädliche Verzögerung zu erleiden. Da ferner die allernötigsten Lebensbedürfnisse von Tag zu Tag teurer werden, ist es sehr wesentlich, daß der Dienst dessen, der von der Hände Arbeit lebt, nicht zu häufig unterbrochen werde.

Aus diesen Gründen wurde der Heilige Stuhl, namentlich in der letzten Zeit, häufig bestürmt, die Zahl der gebotenen Feiertage zu kürzen. Dies alles berücksichtigend, und weil uns das Heil des christlichen Volkes zu Herzen geht, erschien es uns ratsam, die von der Kirche gebotenen Festtage zu verringern. Nach reiflicher Überlegung, und nachdem wir die Meinung unserer ehrwürdigen Brüder, der mit der Kodifikation des kanonischen Rechtes betrauten Kardinäle, gehört haben, schreiben wir durch Motuproprio betreffs der Feiertage folgendes vor:

1. Das kirchliche Gebot, die h. Messe zu hören und sich der knechtlichen Arbeiten zu enthalten, bleibt bestehen für alle Sonntage, für das hl. Weihnachtsfest, den Neujahrstag, für den Dreikönigentag, für Christi Himmelfahrt, für den Tag der Unbefleckten Empfängnis und Himmelfahrt der h. Mutter Gottes, für den Peter- und Paulstag und endlich für den Allerheiligentag.

2. Das Fest des hl. Joseph, des Bräutigams der allerseligsten Jungfrau Maria, und das Geburtsfest des hl. Johannes des Täufers, beide mit Oktav verbunden, sollen gehalten werden: das erste an dem auf den 19. März folgenden Sonntag, vorausgesetzt, daß es auf einen Werktag fällt; das andere an dem dem Peter- und Paulstage vorhergehenden Sonntag. Das Fronleichnamsfest, gleichfalls mit privilegierter Oktav, wird am Sonntag nach dem Dreifaltigkeitstage gefeiert, während der Freitag in der Oktav von Fronleichnam für das Herz Jesufest vorbehalten bleibt.

3. Dem obenerwähnten Kirchengebot unterstehen nicht die Patronsfeste. Die Orden indessen können die betreffenden äußerlichen Feierlichkeiten am darauffolgenden Sonntag abhalten.

4. Wenn hier und da einige der erwähnten Feste ordnungsmäßig aufgehoben oder verlegt wurden, so werde nichts abgeändert, bevor der Heilige Stuhl zu Rate gezogen worden ist. Wenn ferner die Bischöfe in irgendeiner Nation oder Gegend es für gut erachten, eines dieser aufgehobenen Feste beizubehalten, mögen sie darüber dem Heiligen Stuhl Kenntnis geben.

5. Wenn eines dieser Feste, was wir beizubehalten beabsichtigen, auf einen Fasten- oder Abstinenztag fällt, so dispensieren wir von beiden, und dieselbe Dispens gewähren wir auch für die durch dieses unser Gesetz abgeschafften Patronsfeste, falls dieselben feierlich und mit großem Volkszulauf gefeiert werden.

Indem wir euch diesen neuen Beweis unserer apostolischen Fürsorge geben, hegen wir die feste Hoffnung, daß alle Gläubigen auch an jenen Tagen, welche wir jetzt von der Zahl der streng vorgeschriebenen Feste ausnehmen, fürderhin die Frömmigkeit zu Gott und die Andacht zu den Heiligen beibehalten, wie bei den von der Kirche vorgeschriebenen Festen, und daß sie mit größerem Eifer wie bisher die eigentlichen vorgeschriebenen Feiertage beobachten.

Gegeben zu Rom, bei Sankt Peter am 2. Juli 1911, im achten Jahre unseres Pontifikates.

Pius X., Papst.

Aus der Stadt.

Münster, 16. Juli.

⛪ **Der Akademische Gesangverein** veranstaltete am Freitagabend im Zoologischen Garten einen gutbesuchten Liederabend zum Besten charitativer Bestrebungen des „Vereins Kinderhort" und des katholischen Frauenvereins. Die jugendliche, wohlgeschulte Sängerschar, deren letztes 30. Stiftungsfest und Grimm-Gedächtnisfeier vom Februar her noch in bestem Gedenken steht, begegnete uns schon bei Kaiserkommersen und ähnlichen festlichen Gelegenheiten mit anerkennenswerten Darbietungen und wartete auch diesmal wieder unter der umsichtigen Leitung ihres feinsinnigen Dirigenten Universitäts-Musikdirektors Dr. Wilhelm Niessen mit einem reichen und geschmackvoll zusammengestellten Programm auf. Der akademische Gesangverein trat mit diesem Konzertabend zum erstenmal seit langer Zeit wieder an die Öffentlichkeit und bewährte seinen alten guten künstlerischen Ruf aufs neue. Die aufmerksamen Gäste nahmen die reizvollen, frischen Lieder voll deutscher Lust und Innigkeit mit herzlichem, dankbarem Beifall auf. Kalliwodas altbewährtes, machtvoll-feierliches „Deutsches Lied" leitete die Vorträge weihevoll ein, Rabecs volkstümlich inniges Lied „Aus der Jugendzeit", „Das Kirchlein" von Becker, „Das alte Mütterlein" von Schwarz fanden eine gute, verständnisvolle Wiedergabe. Der Vortrag von Silchers „Schottischem Bardenchor" und Fischers ansprechendem romantischen Liede „Der Studenten Nachtgesang" mit dem glücklich vertonten Gaudeamus igitur, der hochzeitliche „Bröllops-Marsch" von Södermann zeugten von liebevoller, sorgsamer Einstudierung und tiefem, musikalischem wie poetischem Erfassen der Lieder. Besondere Erwähnung verdienen das elegische, zarte Bild „Der Kindheit Melodie", das Alexander Seiffert Herrn Dr. Niessen widmete, sowie ferner unseres heimischen Komponisten Wilhelm Schlichting neueres, aber schon überall beliebtes reizvolles Lied „In jedem vollen Glase Wein." Den fröhlichen Abschluß des schönen Liederabends bildeten Möhrings inniges Lied „Elslein von Caub", Attenhofers neckisches, schelmisches „Mein Schätzelein" und Zöllners humorvoll-begeistertes Lied vom „Lob des Rheinweins." Der Akademische Gesang-Verein und sein rühriger Leiter dürfen mit dem Erfolge ihres Auftretens und ihrer anerkennenswerten Vorträge wohl zufrieden sein. Für ihre Darbietungen im Dienste der Charitas muß man ihnen herzlich danken.

□ **Straßensperrung.** Der Krummertimpen ist zwischen der Frauenstraße und Bäckergasse wegen der Ausführung der Pflasterarbeiten vom 17. ds. Mts. ab auf die Dauer von 3 Wochen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

× **Ein Kahn gesunken.** Der 700 Tonnen große Kahn „Maria Elise" der Münsterschen Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft, der im hiesigen Hafen liegt, ist beim Löschen seiner Getreideladung mitten durchgebrochen. Es wird versucht, die Ladung zu retten.

Submissionsergebnis. Für die Ausführung der Pflasterarbeiten wurden im öffentlichen Termin am 15. ds. Mts. von den nachstehenden Unternehmern Offerten abgegeben: a) Friedenstraße: Theodor Wehhuis 778,50 Mk., H. v. Hoene 807 Mk., D. Oevermann 837,50 M., W. Ludmann 906 Mk., Th. Wenking 963 M.; b) Sternstraße: Th. Wehhuis 1342 Mk., H. v. Hoene 1469 Mk., W. Ludmann 1560 Mk., D. Oevermann 1561 Mk., Th. Wenking 1713,50 Mk.

Maul- und Klauenseuche erloschen! Die durch die Verordnungen vom 16. Mai und 14. Juni angeordneten Beschränkungen im Verkehr mit Klauenvieh sind — da die Seuche erloschen ist — durch die Polizeiverwaltung sämtlich aufgehoben worden.

Standesamtsnachrichten. Geburten: 10. Juli. T. d. Bauarbeiters Aug. Pieper. — S. d. Pflasterers Rud. Böömann. — S. d. Stadtbauamts-Assistenten Wilh. Ballhause. — 14. Juli. S. d. Anstreichers Alb. Hahn. — Aufgebote: 15. Juli. Oberlehrer Dr. Jos. Minn v. Bottrop u. Mathilde Schaefer v. h. — Mechaniker Max Grahl u. Maria Plapp, b. h. — Kaufmann Jos. Frehe u. Maria Schlenker, b. h. — Sterbefälle: 14. Juli. Dienstmagd Gertrud Löbbert, 82 J. — 15. Juli. Lokomotivführer Hermann Fähmel, 40 J.

Aus den Provinzen.

Aus dem Justiz-Ministerial-Blatt. Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare: Dr Petzold im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Düsseldorf, Albers, Siepmann, von Hamm im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Hamm.

Personalien bei der Eisenbahnverwaltung. Versetzt: die Bahnhofsvorsteher Schenk von Bremen nach Rahden und Abrahamczik von Rahden nach Bassum, Praktikant Köster von Emden nach Rheine.

Bottrop, 15. Juli. (Der Revolver.) Hier entstand im Hause des bekannten Zuchthäuslers Stratmann, eines Bruders des Räuberhauptmanns, und dessen Stiefsohn Ferdinand Hütter ein Streit, wobei Hütter einen Revolver ergriff und auf Stratmann feuerte. Die Kugeln drangen dem St. in die linke Brustseite, so daß dieser blutüberströmt zusammenfiel. Er liegt lebensgefährlich verletzt darnieder.

‡ **Essen-Ruhr**, 15. Juli. (Sozialdemokratische Erziehungsfrüchte.) Bei der Beerdigung des am Sonntag in der Ruhr ertrunkenen Berndsen leate ein Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterjugend einen Kranz nieder und sprach mit erhobener Stimme: „Im Namen der freien Arbeiterjugend lege ich diesen Kranz nieder. Du bist uns zu früh gestorben. Schlafe wohl auf Nimmerwiedersehen!" Als sich das der amtierende katholische Geistliche verbat, zumal der Kirchhof der Kirchengemeinde gehört, trat nochmals eines der Mitglieder an das Grab und sprach: „Du lebtest als Proletarier, du strittest als Proletarier, du starbst als Proletarier. Jetzt schlaf wohl auf Nimmerwiedersehen." Der Leidtragenden bemächtigte sich eine nicht geringe Erregung über diesen Vorfall.

Hameln, 13. Juli. (Ertrunkener Retter.) Bei der Rettung eines Menschenlebens ertrunken ist hier gestern der 12jährige Sohn des Mühlenarbeiters Schilling. Der brave Knabe eilte einem Schulkameraden zu Hilfe, der beim Baden in der Weser in die Gefahr des Ertrinkens geriet. Es gelang ihm auch, den Spielgenossen glücklich ans Ufer zu bringen. Im letzten Augenblick verließen ihn aber die Kräfte, so daß er unterging und ertrank.

Vermischtes.

* × **Berlin**, 15. Juli. Der Kronprinz besichtigte gestern das Fernlenkboot des Lehrers Wirth aus Nürnberg. Der Kronprinz traf um 11½ Uhr ein und besichtigte zunächst die Funkenstation am Wannsee. Sodann wurde das Boot in Bewegung gesetzt. Es manövrierte vorzüglich und beschrieb mehrere Schleifen und Kurven.

‡ * **Frankfurt** a. M., 14. Juli. Der in Blankenberghe plötzlich am Herzschlag verstorbene Zeitungsbesitzer August Huck war eine der markantesten Persönlichkeiten im ganzen deutschen Pressewesen. Huck, der am 24. Februar 1849 in Offenbach a. M. geboren war, hat sich aus den denkbar dürftigsten Anfängen, aus eigener Kraft zum vielfachen Millionär emporgearbeitet. Mit ihm ist der „deutsche Zeitungskönig" dahingegangen. Huck war Mitbesitzer an mehr als 20 großen deutschen Zeitungen. Sein Vater hatte in Offenbach eine kleine Schriftgießerei, die Huck modernisierte und zu einer der bedeutendsten Unternehmungen der Branche machte. Durch Ausnützung aller möglichen Patente auf Maschinen zur Zeitungsherstellung schuf er sich ein großes Vermögen, das ins Riesenhafte wuchs, als Huck sich dem Zeitungswesen selbst zuwandte und die General-Anzeiger-Idee in vielen Städten glänzend durchführte. Trotzdem sein Name dem großen Publikum kaum bekannt war, ist er die rührigste Persönlichkeit der deutschen Presse gewesen. Von Ostpreußen bis nach Süddeutschland reicht das Netz der Zeitungen, mit denen er das deutsche Reich überspannte. Die Leiche Hucks wird nach Offenbach überführt, um dort in der Familiengruft beigesetzt zu werden.

* **Königsberg**, 15. Juli. **(Drahtb.)** In Großdirschheim bei Großkuhren kenterte heute früh ein Fischerboot. Die aus drei Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

* **Schwedt** a. O., 14. Juli. Eine Familientragödie hat sich in Nähe von Vierraden zugetragen. Dort hat der 42 Jahre alte Ackerbürger Gustav Schulz erst seine Frau, dann seine 20jährige Stieftochter und zuletzt sich selbst auf dem Felde erschossen. Einer jüngeren Tochter gelang es, sich durch eiligste Flucht zu retten. Der Beweggrund ist in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen. Die Frau hatte sich kurz vorher von dem Manne getrennt und war mit ihren Kindern nach Schwedt gezogen.

* **Schöneberg**, 15. Juli. **(Drahtb.)** Von gerichtsärztlicher Seite ist jetzt festgestellt worden, daß der Portier Heinke sich selbst das Leben genommen hat, nachdem er versucht hatte, seine Frau zu töten. Erwiesen ist, daß Heinke seiner Frau ständig nachstellte, um sie zur Rückkehr zu bewegen.

* **Hildesheim**, 15. Juli. **(Drahtb.)** Auf dem hiesigen Volksfestplatz rannte gestern abend ein Gespann in eine Schar Kinder. Eins war sofort tot, ein zweites liegt hoffnungslos im Krankenhaus; zwei andere Kinder sind leicht verletzt.

* **Prag**, 15. Juli. **(Drahtb.)** Die 17jährige Prinzessin Ida zu Schwarzenberg, die Tochter des Erbprinzen Johann zu Schwarzenberg, ist auf einem Spaziergange zu Frauenberg von einem Sonnenstich befallen worden und blieb bewußtlos liegen. Sie wurde nach langem Suchen von der Dienerschaft aufgefunden. Die Prinzessin ist inzwischen wiederhergestellt.

* **Paris**, 15. Juli. **(Drahtb.)** Ein Gymnasiallehrer stürzte eine Spanierin, mit der er in Beziehungen stand, von einem Felsen ins Meer, wo sie ertrank. Er gestand die Tat ein mit der Begründung, daß er die ihm lästig gewordene Frau auf keine andere Weise habe los werden können.

* **Ein ärztlicher „Nebenerwerb" in Tokio.** Man schreibt der Voss. Ztg. aus Tokio: Kriegsruhm ist das Hauptgericht auf vielen Tischen des Landes, wovon man aber nicht satt werden kann, und eine ernste Frage, die täglich von neuem auftaucht, ist deshalb, woher man nahrhaftere Speisen beschaffen soll. Eine Anzahl von Ärzten der japanischen Hauptstadt, denen es knapp geht, hat sich zusammengetan, um eine große Schweinezüchterei zu errichten. Sie dachten, es sei doch schade um die Abfälle der Stadt, die bisher unter Aufsicht von Sanitätsbeamten vernichtet werden; man solle sie lieber verfüttern. Und so müssen denn die Schweine daran glauben. Das wird eine schöne Schweinezucht werden. An einigen Stellen in der Umgebung der Stadt soll die neue Fütterung sogar schon im Gange sein. Japanische Schinken sind ohnehin schon jetzt keine Speise für verwöhnte Gaumen, und der gelbche Speck gar wird zu einer durchsichtigen Gallerte, weshalb er von Fremden überhaupt nicht gekauft wird. Nun kommen die japanischen Ärzte, um im Großen eine Schweinezucht zu betreiben, die eher den Namen einer Schweinerei verdiente. Und sie sollten doch von Rechts und Berufs wegen die Nächsten dazu sein, dafür zu sorgen, daß das Volk gesunde und appetitliche Kost erhalte.

* ml. **Eine goldene Vase aus der Bronzezeit.** Einen interessanten archäologischen Fund hat der französische Gutsbesitzer Demonnet gemacht. Beim Umpflügen seiner Besitzung im Rougères wurde ein Metallklumpen gefunden, den die Arbeiter achtlos wegwarfen. Zufällig kam der Besitzer hinzu und entdeckte nach gründlicher Reinigung unter der Schmutzschicht eine wunderbar erhaltene goldene Vase, die einige Ringe, Armbänder und Spangen enthielt. Nach dem Urteil namhafter Archäologen stimmt die Vase aus der ersten Hälfte der Bronzezeit. Das sind ungefähr 1500 Jahre vor Chr. Geburt.

Luftschiffahrt.

Paris, 14. Juli. Eine sinnige Ehrung für die Helden der Lüfte ist von dem Pariser Deputierten Paul Pivot in Vorschlag gebracht worden. Die neuen Straßen von Paris sollen nach Pivots Vorschlag künftighin nach den Namen der tödlich verunglückten französischen Aviatiker benannt werden.

Newyork, 15. Juli. **(Drahtb.)** Der Aviatiker Budmars stürzte gestern in Pennsylvania aus einer Höhe von mehren hundert Fuß ab und wurde tödlich verletzt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Juli. **(Drahtb.)** Reinhold Begas wurde anläßlich seines 80. Geburtstages der Charakter als Wirkl. Geheimer Rat mit dem Titel Exzellenz verliehen.

Allenstein, 15. Juli. **(Drahtb.)** Durch einen internen Festakt im Plenarsitzungssaale, woran der Minister des Innern von Dallwitz und der Oberpräsident von Ostpreußen v. Windheim teilnahmen, wurde heute mittag die Einweihung des neuen Regierungsgebäudes vollzogen. An den Festakt schloß sich eine Plenarsitzung der Mitglieder des Regierungskollegiums, worauf ein Rundgang durch das neue Gebäude erfolgte. Um 2 Uhr fand ein Festessen statt, an dem u. a. teilnahmen: Staatsminister v. Dallwitz, Oberpräsident v. Windheim, Fürst zu Dohna-Schlobitten, der Bischof von Ermland Dr. Bludau, der Regierungspräsident Graf Kanserlingk und v. Hellmann sowie zahlreiche Mitglieder der Behörden und Ehrengäste. Anläßlich der Einweihung wurde vom König eine Anzahl Auszeichnungen verliehen, u. a. der Kronenorden zweiter Klasse dem Vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geh. Baurat Saran.

Bremen, 15. Juli. **(Drahtb.)** Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth" ist am 14. Juli wohlbehalten in Swinemünde angekommen und segelt am 5. August nach Zoppot weiter.

München, 15. Juli. **(Drahtb.)** Der Landschaftsmaler Professor Palmie ist gestern am Herzschlag gestorben.

Baden-Baden, 15. Juli. **(Drahtb.)** Der russische Minister des Äußern Sassanow begab sich heute vormittag nach dem Engadin.

Wien, 15. Juli. **(Drahtb.)** Die schon wiederholt angekündigten Besuche von Balkanherrschern in Wien sollen nun im Laufe des kommenden Herbstes stattfinden. König Peter von Serbien wird Ende September in Wien eintreffen und König Ferdinand von Bulgarien in der ersten Hälfte des Oktober. Was König Nikita von Montenegro betrifft, so wird sich sein Besuch infolge der Unruhen auf dem Balkan auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. was

London, 15. Juli. **(Drahtb.)** Die Blätter sprechen ihre Genugtuung aus über den neuen Vertrag mit Japan, der den Frieden in Ostasien für ein weiteres Jahrzehnt sichere und England im Falle eines Konfliktes zwischen Japan und Amerika von der Bündnispflicht befreie. Weiter wird betont, daß Japans Zustimmung zu der Abänderung des Vertrages eine Fortsetzung seiner Politik der guten Beziehungen zu Amerika bedeute und daß der neue Vertrag die Unterstützung der britischen Kolonien finde.

Carlisle, 15. Juli. **(Drahtb.)** Prinz Heinrich von Preußen ist an der Spitze der Teilnehmer der Prinz-Heinrich-Fahrt heute vormittag hier eingetroffen. Nach dem Frühstück wurde die Fahrt durch das Seengebiet von Cumberland fortgesetzt.

§ ⊙ **Paris**, 14. Juli. Bei der Truppenrevue in Tarbes, die heute anläßlich des Nationalfestes stattfand, kam es zu einer Panik. An der Parade nahmen das 12. Infanterie-Regiment, das 14. und 24. Feldartillerie-Regiment und die 10. Husaren teil. Als die Artillerie an den Husaren vorbeidefilierte, wurden plötzlich einige Pferde scheu und rasten im gestreckten Galopp in die Zuschauermenge hinein. Bei dem wilden Ritt stürzten 8 Husaren und erlitten schwere Verletzungen, da das ganze Regiment über sie hinwegsetzte. Schließlich gelang es, kurz vor der Zuschauermenge, die Pferde zum Stehen zu bringen. Ein größeres Unglück konnte so verhütet werden; es war eine größere Anzahl Frauen und Kinder infolge des Schreckens ohnmächtig geworden.

Lissabon, 15. Juli. **(Drahtb.)** Die Verhandlungen zwischen Portugal und Spanien über gemeinsame Maßnahmen gegen die portugiesischen Royalisten scheinen einen weiteren Erfolg gezeitigt zu haben. Gestern nachmittag gab der Minister des Äußern Machado die Versicherung ab, daß zwischen den beiden Regierungen ein Abkommen zur Sicherung der portugiesischen Grenze gegen royalistische Unternehmungen getroffen worden sei. Die portugiesische Regierung werde die Reserven der Reoimenter an der nördlichen Grenze einberufen, um jede Verbindung zwischen den portugiesischen Monarchisten diesseits und jenseits der Grenze zu verhindern.

□ **Christiania**, 15. Juli. **(Eig. Drahtb.)** Die norwegischen Arbeitgeber haben beschlossen, falls die Arbeiter am 8. August in den angekündigten Sympathiestreik eintreten sollten, diese am 15. August mit der Generalaussperrung der Arbeiter zu beantworten.

Lima, 15. Juli. **(Drahtb.)** Die hier ausgebrochenen Unruhen lassen eine Revolution befürchten.

Konstantinopel, 15. Juli. **(Drahtb.)** Als die Nachricht kam, daß der Ingenieur Richter von griechischen Räubern entführt worden sei, wurde von der griechischen Regierung die Idee mit Empörung zurückgewiesen, daß es im Lande der Hellenen überhaupt Räuber gäbe. Jetzt aber geben die Tatsachen der Meldung recht. Die Banditen sind von dem türkischen Gebiet aus über die Grenze in ihre griechische Heimat zurückgekehrt und haben Richter mitgenommen. Die Pforte hat sofort in Athen Vorstellung machen lassen. Im Grunde ihres Herzens sind die türkischen Behörden aber froh über den Ausgang, mag Griechenland nun die Million Lösegeld bezahlen.

Washington, 15. Juli. **(Drahtb.)** Im Komitee für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses warf bei der am Freitag abgehaltenen Sitzung der Delegierte Wickersham dem Chef des Justizdepartements vor, daß er absichtlich die Verfolgung der Agenten in Alaska aufgeschoben habe, bis genügend Zeit verstrichen sei, um deren Verfolgung auf Grund des Verjährungsgesetzes unmöglich zu machen. Der Abgeordnete Wickersham behauptete, die Agenten hätten die Regierung um 50 000 Doll. beim Kohlenverkauf für die Militärposten auf Alaska übervorteilt. Hiervon machte er dem Kronanwalt schon im Mai 1910 unter Ablegung des Eides Zeugenaussage und lieferte weiteres schriftliches Beweismaterial. Aber erst am 13. Juli 1911, also mehr als ein Jahr später, erhielt er vom Kronanwalt ein Schreiben, worin dieser erklärte, daß nach dem Verjährungsgesetz die Zeit verstrichen sei, während der gegen die Agenten die gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden könnte. Das Komitee beschloß, über die vom Delegierten Wickersham beantragte Resolution, daß eine gerichtliche Untersuchung stattfinden sollte, künftig zu berichten und forderte den Kronanwalt auf, die bezüglichen Dokumente vorzulegen.

Teheran, 15. Juli. **(Drahtb.)** Das Kabinett ist zurückgetreten. In ganz Persien herrscht Anarchie. Die Straßen sind unsicher. Aus Tschirne und Kermanshah werden Straßenkämpfe gemeldet.

Aus Kunst und Leben.

[Aus unbekannten Briefen an Kotzebue.] Die Erinnerung an den hundertsten Geburtstag Kotzebues hat die Erscheinung dieses seinerzeit weitberühmten und „vielbeschrienen" Mannes ins Licht der Gegenwart gerückt. Wollte man doch sogar, weil einige Stücke von ihm wieder mit Beifall aufgeführt wurden, von einer „Kotzebue-Renaissance" sprechen. Nun, diese Aussichten für den gewandten und erfindungsreichen, aber platt und gewöhnlich denkenden Dramatiker werden sich wohl nicht erfüllen. Aber die Erinnerungsfeier hat wenigstens das Gute gehabt, daß allerlei Interessantes aus seinem Nachlaß bekannt wird. In der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht sein Enkel Constantin von Kotzebue, von den sachkundigen Erläuterungen des Jenenser Literarhistorikers Albert Leitzmann unterstützt, wichtige Briefe, die das hohe Ansehen, das der Verfasser von „Menschenhaß und Reue" unter den Mitlebenden genoß, treffend illustrieren. Von Goethe fand sich nur noch ein kurzes Billett vor, das sich auf die berüchtigte Affäre mit Kotzebues „Kleinstädtern" in Weimar bezieht. Goethe, der gewisse boshafte Anspielungen literarischer Art in dem Lustspiel ausgelassen wissen wollte, überwarf sich dabei mit dem verwöhnten Liebling des Theaterpublikums, der sich dann in gehässigen Artikeln seines „Freimütigen" an dem Olympier zu rächen suchte. Von Wieland wird ein interessanter Brief an Böttiger veröffentlicht, an den geschäftigen und klatschsüchtigen „Herrn Ubique", der zwischen den Weimarer Kreisen und dem „Ausgestoßenen" vermittelte. Der greise Wieland lehnt es ab, der einem Preisausschreiben für ein deutsches Lustspiel, bei dem zum Ärger für die Weimarer Klassiker wohl eine Komödie Kotzebues prämiiert werden sollte, als Preisrichter mitzuwirken. In seiner schalkhaft freundlichen Art gibt er dabei als Grund an, er wollte sich vielleicht selbst an dem Wettbewerb beteiligen. „Übrigens, woher wissen Sie, daß ich nicht selbst (risum teneatis, amici!) Lust bekommen könnte, um der Ehre und der 80 Friedrichsdor willen um den Preis zu konkurrieren und das erste und letzte Lustspiel in meinem Leben zu schreiben? 400 Taler wäre wenigstens um ein hübsches Häufchen Gold mehr als ich je für 8 oder 10 Bogen bekommen habe, seit ich die Ehre habe, Autor zu seyn." Böttiger berichtet Kotzebue auch über Weimarer Vorgänge, so über den Besuch der Frau von Staël. „Sie hat Göthen, dessen schönste Dichterblüthe aus seiner frühen Sammlung sie meisterhaft übersetzte, die freimütigsten Urteile über seine Eugenie, die sie le noble ennui nennt, und andere falsch bewunderte Tendenzen gesagt. Er macht gute Miene zum Spiel, da der Herzog selbst ihrem Geist mit einer Wärme huldigt, die wir alle ihm kaum zugetraut hatten." Bei dem Weimarer Herzogspaare weiß sich der devote Vielschreiber durch Übersendung seiner neuesten Werke beliebt zu machen. Als er seine wunderbare Rückkehr aus der sibirischen Verbannung in einem vom Publikum verschlungenen Buche beschreibt, antwortete ihm Karl August auf die Zuschickung des Werkes: „Für Übersendung des gestern abend empfangenen Buches sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank: so aufrichtig der Anteil war, den wir hier alle an Ihrem Schicksale nahmen, während es traurig und ungewiß war, ebenso aufrichtig ist auch derjenige, den ich Ihnen gewidmet habe, wenn ich Sie hier vergnügt und mit Ihrer Lage zufrieden unter Ihrer Familie, Freunden und Landesleuten sähe: daß Sie uns auf eine so angenehme Art das merkwürdigste Jahr Ihres merkwürdigen Lebens mittheilen, ist ein vorzügliches Geschenk, das wir mit lebhaftem Vergnügen erkennen." Während der Herzog später auf Seiten Goethes stand und sich gegen Kotzebue reservierter verhielt, hat ihm die Herzogin Luise eine gewisse Freundlichkeit bewahrt und während der Schreckenstage von 1806, da sie die Hauptschützerin und -Helferin des Landes war, auch Kotzebues Mutter ihre Unterstützung angedeihen lassen. Als der Sohn sich bedankt, antwortet sie bescheiden: „Sie rechnen mir übrigens die geringen Dienste, die ich Ihrer Frau Mutter zu leisten Gelegenheit hatte, viel zu hoch an; ich habe sowohl in diesem Stücke, als auch bei allen anderen Vorfällen, die durch den Sturm unserer Zeit hervorgebracht wurden, nur dasjenige getan, was jede andere an meiner Stelle ebenfalls getan haben würde. Es ist mir übrigens immer schmeichelhaft, wenn gebildete Männer eine gute Meinung von mir hegen, und in dieser Rücksicht bin ich Ihnen für die Ihrige vielen Dank schuldig." Welch große Verehrung Kotzebue, der erfolgreichste Textdichter für Opern, bei Musikern genoß, beweisen zwei Briefe Haydns und Beethovens an ihn. Der greise Haydn schreibt in seiner rührenden Bescheidenheit und Kindlichkeit: „Verehrungswürdigster Herr von Kotzebue. Schon seit vielen meinr jüngeren Jahren war stets mein heißer Wunsch etwas von Ihrer erhabenen Poesie in Music setzen zu können, da ich nun aber ein 70zig Jähriger immer kränklicher alter Knabe bin, und derowegen mich nicht getraue mit jenen mir angezeigten Großen Meistern in einen Musicalischen Wettstreit einzulassen: in welchem ich sehr leicht unterliegen könnte; so muß ich leyder diesem meinen Wunsch gänzlich entsagen, und Sie Edler Mann um Vergebung bitten, daß ich Ihnen hierinfalls nicht dienen kann." Beethoven, dem Kotzebue ein Vorspiel „König Stefan oder Ungarns erster Wohltäter" und ein Nachspiel „Die Ruinen von Athen" geschrieben hat, bittet im Januar 1812 um einen von ihm verfaßten Operntext! „Indem ich für die Ungarn Ihr Vor- und Nachspiel mit Musik begleitete, konnte ich mich des lebhaften Wunsches nicht enthalten, eine Oper von ihrem einzig dramatischen Genie zu besitzen, möge sie romantisch, ganz ernsthaft, heroisch komisch, sentimental sein; kurzum, wie es Ihnen gefalle, werde ich sie mit Vergnügen annehmen, freilich würde mir am liebsten ein großer Gegenstand aus der Geschichte seyn, und besonders aus den dunkleren Zeiten z. B. des Attila usw. Doch werde ich mit Dank annehmen, wie der Gegenstand auch immer sey wenn etwas mir von ihnen kommt, von ihrem poetischen Geiste, das ich in meinen musikalischen übertragen kann. . . . Schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab, sie werden mich jederzeit Ihnen aufs höchste dankbar dafür finden, in Erwartung einer günstigen und baldigen Antwort nenne ich mich Ihr Verehrer Ludwig van Beethoven."

[Ein Attentat vor 50 Jahren.] Es war am 14. Juli des Jahres 1861. Das herrliche Garten- und Waldrevier in Baden-Baden leuchtete in Sommergrün und Sonnenglanz. König Wilhelm weilte in dem berühmten Bad als Kurgast, um neue Spannkraft für Körper und Geist zu gewinnen. Er bedurfte der Ausspannung um so mehr, als er eben erst die seit der Mobilmachung 1859 als Notwendigkeit erkannte Reorganisation der preußischen Armee vollendet hatte. Jeden Morgen pflegte er einen längeren Spaziergang zu machen. Auch am 14. Juli, vormittags zwischen acht und neun Uhr, schritt er mit seinem Begleiter, dem preußischen Gesandten Grafen Flemming, langsam die schöne Lichtenthaler Allee entlang. Da, mit einem Male in unmittelbarer Nähe ein kurzer, scharfer Knall und das Zischen einer Kugel. Der König stutzt, macht eine Handbewegung nach dem Haupte, sagt gelassen: „Es ist nichts!" und wendet sich um. Auch Graf Flemming hat sich umgewandt. Wenige Schritte von ihnen entfernt steht ein junger Mann, dessen Unruhe den Täter verrät. Der Graf stürzt sich auf ihn und hält ihn fest: „Wer hat geschossen?" „Ich!" „Auf was oder auf wen?" „Auf den König!" „Und die Pistole?" „Dort im Grase!" Während der Graf im Verein mit herbeigeeilten Kuraästen die Verhaftung des Frevlers bewirkt, setzt der König, der keinen Augenblick seine Geistesgegenwart verloren hat, den Weg nach Lichtenthal, den seine Gemahlin ahnungslos vorangegangen ist, mit einer Ruhe fort, als ob nichts vorgefallen sei. Nicht mit einer Bewegung, nicht mit dem leisesten Ausdruck des Schmerzes verrät er, daß die Kugel ihn gestreift hat. Das aus nächster Nähe abgefeuerte Geschoß des kundigen Schützen war zwar durch den Rockkragen des Königs gedrungen, hatte aber glücklicherweise nur eine blutig unterlaufene Kontusion in der Größe eines Talers an der linken Seite des Halses erzeugt. — Der Attentäter gab an, Oskar Becker zu heißen und seit 1859 in Leipzig Rechts- und Staatswissenschaft zu studieren. Gefragt, warum er den Mordversuch unternommen, gab er zur Antwort: weil er in der Person des Königs ein Hindernis für die Einigung Deutschlands erblicke. Die weiteren Feststellungen ergaben, daß Becker am 18. Juni 1839 in Odessa geboren war, wo sein aus Leizig gebürtiger Vater das Amt eines Lyzeumsdirektors bekleidete, und daß er die Tat aus freiem Antriebe ohne die Mitwissenschaft anderer Personen ausgeübt hatte. Das Schwurgericht zu Bruchsal verurteilte ihn zu 20 Jahren Zuchthaus. Die Erregung über das Attentat war in Deutschland so allgemein, daß König Wilhelm am 2. August 1861 in einem Erlaß seinen herzlichen Dank veröffentlichte. Der Fürsprache des hochherzigen Königs hatte es Becker zu verdanken, daß er im Oktober 1866 begnadigt wurde. Er siedelte nach Nordamerika über und trat von dort aus im Jahre 1868 eine Reise nach dem Orient an, auf der er im Oktober desselben Jahres in Alexandria starb.

**[



Im großen Sommer-Saison-Ausverkauf



Räumung neuester Kleidchen



zu ganz hervorragend billigen Preisen.



Alfred Hochstetter.

„Cloppenburg"

½ Stunde vorm Neutor an der Horstmarerlandstraße, mit schöner Umgebung, Wäldchen, großen Spielplätzen, hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.



Hüllen ein Handtuch, an Güte einzig dastehend!
Westdeutsche Seifenindustrie e. G. m. b. H., Neuß a. Rh.

Fahren Sie nach Essen zum Möbeleinkauf!
Wenn Sie wirklich gute Möbel preiswert kaufen wollen, so besichtigen Sie unsere 500—600 Zimmer-Einrichtungen. Unsere Ausstellung dürfte wohl die größte Westdeutschlands sein. Katalog über vollständige Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen wird franko zugesandt. Freie Lieferung.
Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.
— Weltausstellung Brüssel 1910 „Grand prix". —

Japantaschen,



Reiseköfferchen, Reisekoffer,

Coupé- und Hutkoffer
in jeder Größe und Preislage.
Carl Hochherz,
No. 2 Rothenburg No. 2.

National-Kontroll-Kassen
sind von **25 Mark** an zu haben.
Näh. durch **H. Klemm,** Hörsterstr. 46. Tel. 446.

Nur noch wenig Tage! Beliebt und günstig!
Schleswig-Holsteiner Lotterie.
3261 Gewinne mit.
30000
44 Gewinne mit
63500
3210 Gewinne mit
16500
I. Hauptg. **10000** II. Hauptg. **5000**
Los 50 Pf. 11 Lose aus verschiedenen Tausenden **5 MK.**
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet
Lose-General-Debit **Glückskollekte Aug. Rolef**
Münster i. W., Markt 37. Tel.-Adr.: **Geldquelle.**

Bekanntmachung!

Wir vergrössern in allernächster Zeit unsere Etage und veranstalten daher einen

Saison-Ausverkauf!

Beginn Montag morgen 9 Uhr.

Der Saison-Ausverkauf dauert **14 Tage** und ist dieser eine Gelegenheit, wirklich gute, reelle Ware aller Art zu ganz fabelhaft billigen Preisen einzukaufen. Das gesamte Warenlager ist im Preise bedeutend ermässigt und geben wir trotzdem auf alle Artikel ohne jede Ausnahme

10 pCt. Rabatt

die an der Kasse in bar in Abzug gebracht werden.

Wolff & Co., Salzstr. 37
nur I. Etage.

Elegante Rock-, Frackanzüge, Cylinder leihweise.
Carl Rütter sen., Kr. Timp. 17/19. Beacht. Sie Str. u. Nr

Kreis-Krieger-Verbandsfest u. 40jähr. Stiftungsfest d. Krieger- u. Landwehr-Vereins Sendenhorst in Sendenhorst
am Sonntag, den 23. Juli 1911.

Fest-Ordnung:
3¼ Uhr nachm.: Empfang der auswärtigen Vereine auf dem Bahnhof durch den Krieger-Verein Sendenhorst. Paradeaufstellung, Festzug durch die Stadt zum Marktplatz. Aufstellung daselbst.
1. Armee-Marsch (Coburger Josias-Marsch).
2. Festprolog.
3. Festrede, Fahnenweihe und Überreichung des von Sr. Majestät dem Kaiser dem Kriegerverein Sendenhorst verliehenen Fahnenschmuckes.
4. Niederländisches Dankgebet von Ballerius.
5. Abmarsch zum Festlokale, dort Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 2. Westfälischen Feld-Artillerie-Regiments No. 22 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Krüger.

7 Uhr abends: Zapfenstreich. 7½ Uhr abends: Eröffnung des Festballes.

Montag, den 24. Juli. Vereinsfest des Krieger- und Landwehr-Vereins Sendenhorst in hergebrachter Weise. Überreichung der Ehrengaben an die Kriegsveteranen der Stadt- und Landgemeinde Sendenhorst. Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt für einen Tag 1 Mark, für beide Tage 1,50 M. Damen haben freien Zutritt, ebenso Kriegervereinsmitglieder mit Vereinsabzeichen. Einlaßkarten sind offen zu tragen. — Am Sonntag, den 23. Juli werden Sonderzüge von Sendenhorst abgelassen: 10^{00} abends nach Münster, 10^{55} abends nach Warendorf, Anschluß 11^{30} abends in Neubeckum nach Beckum, Lippstadt und 11^{43} nach Hamm. Zu den Sonderzügen haben gewöhnliche und Sonntagskarten Gültigkeit. Die Sonderzüge halten an sämtlichen Stationen.

Der Vorstand des Krieger- und Landwehrvereins Sendenhorst.

Statt Karten.

Elfriede Schallenberg
Willy Hacke
Verlobte.

Kopenhagen. Rheine i. W.

Statt Karten.

Gestern entschlief nach nur zweitägigem Krankenlager unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Victor Cohn
praktischer Arzt in Lienen i. Westf.
im 43. Lebensjahre.

Münster i. W., Attendorn, Lüdenscheid, den 14. Juli 1911.

Namens der trauernden Angehörigen:
Justizrat Dr. Cohn.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 16. Juli, nachmittags 3 Uhr in Attendorn statt.

Für Kinder ist Fruchtsaft

das Gesündeste und Beliebteste zur Herstellung eines Erfrischungsgetränkes. Da aber das Auspressen der Frucht immerhin umständlich und kostspielig ist, wird diesem auf leichte Art mit den beliebten und bereits millionenfach gebrauchten Reichels Limonaden-Sirup-Extrakten abgeholfen. Dieselben enthalten das volle edle Fruchtaroma und ergibt eine Flasche 5 Pfd. haltbaren Limonadensirup von staunenswerter Qualität und reinem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Grenadine, Limetta usw. — Originalfl. 75 Pf. Zur Probe ½ Flasche 40 Pf. — Jede ökonomische Frau wird von der Einfachheit der Bereitung und der großen Billigkeit überrascht sein, denn 1 Pfd. stellt sich fix und fertig auf nur 25 Pf., wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Limonaden, Puddings, Flammeris etc. zu genießen.



Ges. gesch.

Erhältlich in den bekannten **Drogerien**, die **„Original-Reichel-Essenzen"** führen, wenn ausnahmsweise nicht, Versand ab Fabrik. **Vor untauglichen Nachahmungen wird dringend gewarnt!** Man nehme nur die echte Marke **„Lichtherz"** von **Otto Reichel, Berlin SO.**, denn diese ist einzig und altbewährt. Ausführliches illustriertes Rezeptbuch: **„Die Destillierung im Haushalte" gratis.**

In **Münster und Umgegend** in den bekannten, meist durch meine Schilder kenntlichen **Drogerien, Apotheken** etc. erhältlich. 52a

---

Hamburg-Amerika Linie



Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst.
Personen-Beförderung
nach
allen Weltteilen
vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Newyork
Hamburg-Philadelphia

Hamburg—Argentinien	Hamburg—Mexiko
Hamburg—Brasilien	Hamburg—Afrika
Hamburg—Canada	Hamburg—England
Hamburg—Cuba	Hamburg—Frankreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See:
Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeerfahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten; Nordlandsfahrten nach Drontheim, nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nilfahrten.
Prospekte gratis und franko.
Hamburg-Amerika Linie,
Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in **Münster i. W. (770): Hermann Lohkamp,** Ludgeristraße 12. 16a)

Fahren Sie SUPERIOR-RAD



musterhaft in Bau u. Ausstattung, grösste Stabilität, vorteilhafteste Preislage!
Fordern Sie illustrierte Preisliste auch über Nähmaschinen, Haushaltungsgegenstände, Waffen, Uhren, Musikwaren, sowie sonstige Radfahrer-Bedarfsartikel gratis u. franko.
HANS HARTMANN A.G. EISENACH 107.
GRÖSSTES FAHRRADHAUS MITTEL- U. SÜDDEUTSCHLANDS.

Permanente Motoren-Ausstellung
Münster i. W., Hansaring 9. Telefon 1386.
Inh.: **M. W. Hübsch,**
Repräsentant der Gasmotorenfabrik A.-G. Gebr. Körting in **Körtingsdorf** i. H.
(Beschäftigt allein über 2000 Arbeiter).
— Aktienkapital 20 Millionen Mark. —
Eigene Fabriken: Körtingsdorf, Moskau, Wien, Sestri, Ponente, Genua.
Weltruf
genießen wegen vollkommenster Konstruktion die Fabrikate und
MOTOREN von Gebr. Körting A.-G.
Besichtigung auch Sonntags ohne Kaufzw. ff. Referenz. Kataloge, Kostenanschläge u. Besuche kostenfr. auf Anfr. M. W. Hübsch, Münster, Repräs. der Firma Gebr. Körting. Ausstellung, Büro und Reparaturwerkstatt **Hansaring 9** Telef. 1386. Vertreter u. Vermittler ges. auch im Stadtbez

---

Dr. Lackmanns Kurhaus
Wolbeck bei Münster i. W.
Für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. 16c
2 Kurhäuser, Kapelle, grosser Park, ruhige, waldreiche Landschaft. Gesamtes Wasserheilverfahren. Psychotherapie

---

Wenn Sie reisen
wollen Sie recht viel sehen

Ein gutes Fernglas bringt Ihnen die Wunder der Natur in greifbare Nähe. Sie finden in meinem Geschäft gute Fabrikate, handliche Modelle zu mäßigen Preisen.

Vergessen Sie nicht
vor Antritt der Reise

Ihre Augengläser so in Stand setzen zu lassen, daß Sie unterwegs keinen Ärger damit erleben. 53a

Optiker Gillen, Markt 20.



Heute mittag um 1 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach längerem Leiden, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Wwe. Wilhelm Henne
Maria geb. **Klems**
im Alter von 60 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Waltrop, Wiesbaden, Kloster-Oesede und Barop, den 14. Juli 1911.

Die Beerdigung findet am Montag, den 17. Juli, morgens 9 Uhr, von der Pfarrkirche zu Waltrop aus statt; das feierliche Seelenamt ist gleich hiernach.



Letzte Woche!

Die gesamten Restbestände sind aus allen Abteilungen zu beispiellos billigen Preisen zusammengestellt und kommen im Laufe der Woche zum

Ausverkauf

Man merke sich die unvergleichlich billigen Preise!

Kleiderstoffe

nur bekannte, vorzügliche Qualitäten

Serie I Meter **75** Pfg. — Serie II Meter **1.25** — Serie III Meter **1.50**

Seidenstoffe

nur Neuheiten der letzten Saison

Serie I Meter **90** Pfg. — Serie II Meter **1.50** — Serie III Meter **2.00**

Tülle und Besatzstoffe

zu und unter Einkaufspreisen.

Sonder-Angebot!

Kinder-Konfektion — Damen-Kostüme aus Stoffen engl. Art und marine Kammgarnstoffen.

Man beachte die Ausverkaufspreise im Schaufenster!

Kompl. eichen Schlafzimmer

2 Bettstellen
2 Nachtschränkchen
1 Waschkommode
1 Kleiderschrank

Mk. 240.—

Für Wäsche und Weisswaren
bedeutend reduzierte Preise.

Für Betten und Bettwaren
bedeutend reduzierte Preise.

Kaufen Sie Teppiche und Gardinen

nicht eher, als bis Sie meine jetzigen Ausverkaufspreise erfahren haben. ::

Friedr. Rave

Ich bin zum
Notar
ernannt.
Münster, den 12. Juli 1911. w2a
Justizrat Löbker.

Wer gibt eine zweite Hypothek v. 30 000 M.
auf ein doppelt sicheres Objekt an erster pünktl. Zinszahler? Off. unt. F G 3398 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

KÜRASSIER-VEREIN
1717 1894

Sonntag, den 23. Juli 1911:
Sommerfest
in den Anlagen des **Gertrudenhofes** (Hölscher, Mauritz).
Von 3 Uhr:
Großes Konzert,
während desselben **Damen- und Kinderspiele, Preisschießen** für Mitglieder und Nichtmitglieder.
Abends: Ball.
Außer den bereits zugesandten Einladungskarten sind noch solche beim Schriftführer zu haben.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Das diesjährige
Schützenfest
zu Havixbeck
wird gefeiert am 17. u. 18. Juli im Lokale des Gastwirts Kemper.
Zu zahlreichem Besuch laden ein **Der Vorstand u. Festwirt.**
Musik der **Giesenkirchschen Kapelle** aus Dortmund.

St. Ludgeri-Schützen-Bruderschaft.

Das diesjährige
Schützenfest
findet am 18. Juli in den Anlagen des **Schützenhofes** statt. Fremde sind durch Mitglieder einführbar.
Der Vorstand.

Konservatorium d. Musik.
Sonntag, den 16. Juli, abends 8½ Uhr, a2a im Saale des **Zoologischen Gartens** mit neuer Ausstattung:
Dichter und Bauer.
Operette in 3 Akten von Franz von Suppé.
Num. Pl. 80 Pfg. unnum. Pl. 50 Pfg. bei Bisping, im Konservatorium und an der Abendkasse.
Kassenöffnung 8 Uhr.

Anna Laus
und
Josef Lödding
Verlobte.
Hohenholte Havixbeck.
Diese Anzeige statt Karten.

---

†
Die Sechswochen-Seelenmesse
für
Frau Witwe
Berta Wehmeyer,
findet statt Montag, den 17. Juli, morgens 8 Uhr, in der Liebfrauenkirche, wozu ergebenst eingeladen wird.

---

†
Das
Sechswochen-Seelenamt
für
Frau Josef Frekers
Maria geb. **Diekotte**
findet statt am Montag, den 17. d. Mts., morgens 8 Uhr in der Herz Jesu-Pfarrkirche. Alle Verwandten und Bekannten sind hierzu freundlichst eingeladen.

---

†
Das
Jahres-Seelenamt
für den verstorbenen
Brennereibesitzer
Bernh. Lördemann
findet statt am Montag, den 17. Juli, morgens 8 Uhr, in der St. Mauritzkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

†
Das
Jahres-Seelenamt
für die verstorbene
Lehrerin
Fräulein Amalie Claudiz
findet statt am Montag, d. 17. d. M., 9 Uhr, in der Antoniuskirche, wozu frdl. eingeladen wird.